

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 kr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 kr.



Laibacher Zeitung.

Inserionsgebühr für eine Garmond-Spaltenzeile ober den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 13. Jänner.

Es bedarf keiner außerordentlichen Beobachtungsgabe, um zu bemerken, daß in diesen wenigen Tagen des neuen Jahres eine große Veränderung in der Stellung der Kabinete zu einander, und in der Stimmung der Völker hervorgerufen ist. Die öffentliche Meinung von ganz Europa hat sich auf Seite Oesterreichs gestellt und das Recht hat seine Kraft zur Geltung gebracht. Die Worte des Kaisers Napoleon, mögen sie aus was immer für einem Grunde gesprochen worden sein, sie haben die europäische Welt aufgerüttelt, und geleitet von den völkerrechtlichen Interessen gruppieren sich die Staaten so, daß selbst dem Aengstlichsten die Furcht vor einem muthwillig heraufbeschworenen allgemeinen Krieg, verlassen muß. Es wäre mehr als Thorheit, wollte Frankreich Oesterreich und seine Freunde Deutschland und England herausfordern. War eine Drohung aus den Worten des Kaisers herauszufinden, so war sie gewiß weniger ernst gemeint. Stimmen aus Paris lassen sich dahin vernehmen, daß der Zweck, den man mit der neuesten Beunruhigung Europa's erreichen wollte, zu dem „remaniement de la carte de l'Europe“ auf dem Wege von Verhandlungen zu gelangen. So wird der „Preuß. Ztg.“ aus Paris unter Anderem geschrieben:

„Die Aureden des Kaisers an den Herrn v. Hüner wird keineswegs als eine augenblickliche Aufwallung, sondern als das ruhige, wohl berechnete und wohl erwogene Resultat einer ernsten Willensmeinung betrachtet; ohne den Krieg zu suchen, will der Kaiser Napoleon, wie man behauptet, durch Kongresse und Konferenzen eine Revision der Verträge von 1815 erzielen.“

Also war es doch nur auf eine neue Pariser Konferenz abgesehen! Und darum — all' dieser Lärm?

Die „Oesterr. Correspondenz“ vom 12. Jänner schreibt: Die letzten Blätter aus dem Westen bringen nichts wesentlich Neues, was nicht schon durch den Telegraphen bekannt geworden wäre. Der ganz ungewöhnliche Fall der Rente und der übrigen Creditpapiere, der gestern zu Paris erfolgte, ist bis jetzt durch keine spezielle Nachricht motivirt worden. Somit scheint nur eines gewiß, daß die feberhaft erregte Börse nach gründlicher und vorbehaltloser Beruhigung begehrt. Gegen das bisherige Gebahren eines großen Theiles der französischen Presse, die an dem völkerrechtlichen Bestande der europäischen Ordnung durch unzulässige Theorien lockend rütteln und nimmehr vor den Folgen selbst erschrickt, richtet die Pariser „Union“ einige ebenso entschiedene als beachtenswerthe Worte.

Die „Gazz. Piemontese“ veröffentlicht einen langen Artikel über die Donauschiffahrts-Frage, den sie mit einem Appell an die Signatarmächte des Pariser Kongresses schließt, daß sie sich Oesterreich entgegensetzen mögen. „Patrie“ sagt von dieser Note über einen „etwas in Vergessenheit gerathenen“ Gegenstand, daß sie nicht eben das Verdienst habe, zur Tagesordnung zu gehören, es müßte denn sein, als Vorwand eines Angriffs auf Oesterreich.

Oesterreich.

Wien Ihre k. Hob. die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Hildegard haben die unter höchstbreitem Schutze stehende Säuglings-Bewahranstalt in Pesth mit einem Betrage von 500 fl. C. M. in einer Grundentlastungs-Obligation bedacht. Nach dem Wunsche der durchlauchtigsten Schutzfrau wird dieser Betrag zur Gründung eines Kapitals verwendet, welches, durch milde Beiträge vermehrt, es einst ermöglichen soll, ein eigenes Haus für diese Wohlthätigkeits-Anstalt anzukaufen.

Triest, 11. Jänner. Mit dem gestern nach Alexandrien abgegangenen Lloyd-Dampfer „Calcutta“ haben sich die Herrn Castellani und Freschi eingeschifft, welche zur Herbeischaffung guten Maulbeerbaumens Ostindien und China bereisen werden. Im Interesse des wichtigsten Betriebszweiges der Lombardie ist ihrer Unternehmung der beste Erfolg zu wünschen.

Venedig, 10. Jänner. Gestern sind die Dampfer „Elisabeth“, „Lucia“ und „Vulcan“ wohlbehalten hier eingetroffen. — Das hiesige „Stabilimento mercantile“ hat den Sconto auf $5\frac{1}{2}$ Prozent festgesetzt.

— Wie man aus Ragusa vom 4. Jänner schreibt, rücken Derwisch Pascha und Kemal Effendi gegen Mostar zu, wo sich die vornehmsten türkischen Behörden versammeln sollen. In Trebigne wird Mehmed Pascha mit 3 Labors und einem Korps irregulärer Truppen zurückbleiben.

Ofen, 6. Jänner. Der Donau-Dampfschiff-Kapitän Dinelli hat eine plastische Darstellung des Kataraktes am eisernen Thore verfertigt, welche Sr. kaiserlichen Hoheit dem Herrn Erzherzog General-Gouverneur vorgelegt wurde. Bei der detaillirten Darstellung der dortigen Verhältnisse hatte Herr Dinelli Gelegenheit, seine Ansicht über die Schiffbarmachung dieser Stromschnellen, wie sie aus seinen vieljährigen Erfahrungen hervorgeht, auseinanderzusetzen. Nach dieser würde eine Erweiterung der bestehenden natürlichen Kanäle gelingen, und der Kostenbetrag eine viel geringere Summe, als nach den bisherigen Annahmen, nämlich nur ungefähr 200.000 fl. betragen. Herr Dinelli wird im Auftrage Sr. kaiserlichen Hoheit über diesen Gegenstand eine Denkschrift ausarbeiten.

Auszug

aus dem Sitzungsprotokolle der k. k. Zentralkommission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale des Kaiserstaates am 26. Oktober 1858.

Unter dem Voritze des Herrn k. k. Sektionschefs im Handelsministerium, Freiherrn v. Czernig.

Der Herr Konservator für Kroatien, Johann v. Kukuljovic, berichtet, daß er sich an die Warasdiner Komitatsbehörde mit dem Ersuchen gewendet habe, die Restauration der im früh-gothischen Style erbauten Ologoontzer Abbatial-Kirche, die einst dem Johanniter-Orden gehörte, einzuleiten; zugleich ersucht er um Einflußnahme der k. k. Zentral-Kommission, damit die nothwendigen Reparaturen mit aller Beschleunigung zur Ausführung gebracht werden. Gleichzeitig legt der genannte Herr Konservator die Abschrift einer römischen Inschrift aus dem Orte Lohor vor. Die Zentral-Kommission beschließt die Restaurationspläne, welche für die erwähnte Kirche bereits entworfen wurden, abzuverlangen, wie das Weitere hierauf zu veranlassen.

Der Herr Konservator für Kärnten, Freiherr v. Ankershofen, legt einen Bericht des Korrespondenten, Anton Ritter v. Gallenstein, über die Anträge zur Restauration der Kirche zum hl. Blut vor, wobei des Kunstsinnes des Herrn Pfarrers Wenzel Wischig in Heiligenblut mit besonderer Anerkennung gedacht wird, und über den schlechten Bauzustand der St. Briceus-Kapelle. Die Zentral-Kommission, welche sich dießfalls bereits früher an die k. k. Landesregierung zu Klagenfurt gewendet hatte, erneuert ihr begütliches Ansuchen bei derselben, um die beantragte Restauration in Ausführung zu bringen.

Mit einem zweiten Berichte übergibt der Herr Konservator Freih. v. Ankershofen eine Eingabe des Herrn Korrespondenten für das Gurktal, Dechant Georg Schellander, über die Wandgemälde in der Hauptkapelle des Gurker Domes und über die im Laufe des Jahres in seinem Bezirke vorgenommenen

Restaurationen, welche von der Versammlung zur Kenntniß genommen werden.

Der Komitats-Physikus in Pesth, Herr Glatter, zeigt an, daß er den Avarer Ring zwischen der Donau und der Theiß, wo der Sohn Karl des Großen den Hauptschlag gegen die Avaren führte, auf der Puszta Sorio-Sár nächst Tatar, Szt. György entdeckt zu haben glaubt. Es wird beschlossen, diesen Gegenstand an Ort und Stelle einer näheren Untersuchung unterziehen zu lassen und den rühmlich bekannten Gelehrten Herrn Archivar Pauer zu ersuchen, diese Erhebung vorzunehmen.

Von dem Architekten A. Eszenwein wird eine mit Zeichnungen versehene Beschreibung der Apollinaris-Kirche zu Trient vorgelegt, welche zur Veröffentlichung in den „Mittheilungen“ bestimmt wird.

Der Professor an der k. k. Akademie der Wissenschaften und Mitglied der Zentral-Kommission, Herr G. v. der Rüll, äußert sich über die ihm zur Begutachtung übergebenen Bauverhandlungen in Betreff der projektirten Restauration der Kirche St. Leonhard im Lavantthale; in Folge dieser Aeußerung wird eine Beroollständigung der Vorlagen abverlangt.

Schließlich theilt der Herr Vorsitzende der Versammlung ein Schreiben Sr. Erz. des Hrn. Statthalters des Küstenlandes, Freih. v. Mertens, mit, nach dessen Inhalte die von der Zentral-Kommission in Anregung gebrachten Konservationsbauten des neben dem Patriarchalboome in Aquileja befindlichen, dem frühen Mittelalter angehörigen Baptisteriums ausgeführt und auch beendet sind und wobei mit Sorgfalt alles vermieden wurde, was dem Charakter des alterthümlichen Baues schaden konnte. Diese Mittheilung wird zur erfreulichen Kenntniß genommen und dieser Anlaß zur weiteren Förderung der die Alterthümer von Aquileja betreffenden Verhandlung benutzt.

Deutschland.

München, 8. Jänner. So eben, 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Abends, ist die feierliche Zeremonie der Trauung Ihrer k. Hoheit der Prinzessin Marie in Baiern durch Prokuration in der k. Allerheiligen-Hofkapelle vollzogen worden. Die an und für sich prächtige Kirche bot in dem Glanze von vielen Hundert Kerzen, den strahlenden Uniformen und reichen Toiletten der Allerhöchsten und höchsten Frauen einen wahrhaft blendenden Anblick. Im Schiffe hatten sich sämtliche Herren und Damen der drei Hofrangklassen, die Stabsoffiziere, das Offizierkorps der Linie, eine Deputation des Landwehr-Offizierkorps und die bei Hof angestellten Fräuleins, die Ritter des k. Maximilian-Ordens für Wissenschaft und Kunst und eine Deputation des Stadtmagistrates mit den beiden Bürgermeistern versammelt. Auf der Evangeliumsseite war eine Tribüne für Ihre Majestäten den König und die Königin, auf der Epistelsseite eine zweite für Ihre k. Hoheiten den Herzog und die Herzogin Max und die hohe Braut errichtet. Prinz Luitpold k. S. und der neapolitanische Gesandte hatten eigene Betsitze im Schiffe der Kirche. Um 7 $\frac{1}{4}$ Uhr erschien Sr. kön. Hoheit der Prinz Luitpold, geleitet von dem k. neapolitanischen Gesandten Grafen Rudolf und dessen Attaché, Cavaliere Bianchini, in der Kirche, und kurz darauf folgten Ihre k. Hoheiten der Herzog und die Herzogin Max nebst der Prinzessin Marie. Diese trug ein prächtiges Brautkleid nebst Schleppe von weißem ungeschneidtem Sammet, mit breitem Spizensatz, garnirt mit Orangeblüthen. Ein kostbarer Brautschleier von den feinsten Spitzen wallte vom Diamanten-Diadem anmuthig über das kostbare Gewand. Kurz nachdem Ihre k. Hoheiten Platz genommen, traten unter Kanonendonner Ihre Majestäten unter Vorantritt des großen Dienstes in das Presbyterium und begaben sich nach der königl. Tribüne auf der Evangeliumsseite, worauf dann Sr. Erzellenz der hochw.

Herr Erzbischof von München-Freising am Altare die Brautringe weichte. Nun begab sich der Prinz Luitpold zu dem am Altare befindlichen Betschemel und Prinz Ludwig als Brautführer führte die sichtlich ergriffene hohe Braut eben dahin. Der Herr Pfarrer von St. Ludwig verlas sodann eine deutsche Uebersetzung der Prokura, worauf Se. Excellenz der hochw. Herr Erzbischof eine kurze Anekdote an das hohe Brautpaar hielt, während welcher die Allerhöchsten und Höchsten Herrschaften ihre Sitze einnahmen. Dann folgte die Trauung selbst und nach derselben ein vierstimmiges Te Deum von den k. Hofkapell-Sängerinnen mit Begleitung von Orgel, Violoncell und Kontrabaß vorgelesen. Hiemit schloß der feierliche Akt, und wir haben nur noch nachzutragen, daß Ihre Majestät die Königin ein rothsammetnes, schwer mit Gold gesticktes Schlepplend, ein Brillant-Diadem und dergleichen Collier trug. Von den Prinzen des königl. Hauses wohnten im Schiff der Kirche die Prinzen Karl, Ludwig und Karl Theodor der Feier bei. Die jüngeren Geschwister der hohen Braut befanden sich in der der Prinzen-Tribüne nächsten Seitenloge. In dem Augenblicke, wo wir dies schreiben, beginnt das Familien-Souper. (Wr. 3.)

Die Stadt Berlin hat in diesem Jahre zum ersten Male seit langer Zeit einen vorzüglichen Finanzabschluß veröffentlicht, der eine so bedeutende Mehreinnahme nachweist, daß eine halbe Million Thaler in der Stadtkasse übrig bleibt. Allerdings aber ist dies größtentheils Folge der ungeheuren Steigerung der Wohnungsmiethen, von welchen die Stadt 6 $\frac{2}{3}$ Prozent Steuer zieht, und leider ist eine Abnahme in nächster Zeit nicht zu erwarten. Erst in einigen Jahren dürften bei fortgesetzter Vauzpekulation die Wohnungspreise sinken. Berlin besitzt gegenwärtig 9100 Häuser mit einem Feuerkassenwerth von 150 Millionen Thaler. Der neue Finanzetat für 1859 schließt mit Einnahme und Ausgabe von 2,446,000 Thaler ab. Noch vor fünfzehn Jahren erreichten Einnahmen und Ausgaben nicht 1 Million.

Italienische Staaten.

Der „Piccolo Corriere d'Italia“ erfüllt mit den französischen Blättern und Korrespondenten eifrig die Aufgabe, mit Nachrichten aus den verschiedensten italienischen Staaten zu alarmiren. Venedig, Mailand, Parma, Rom müssen ihm gleichmäßig Stoff für diese Arbeit liefern. Er läßt in Brescia und Bergamo Blut fließen, den Herzog von Modena nach Wien entflohen sein u. c. Dieses seit Monaten schon fortgesetzte System veranlaßt die in Venedig erscheinende „Sferza“ zu einer längeren Erwiderung. Wir haben gestern diese alarmirenden Gerüchte, insbesondere die abenteuerliche Erzählung einer französischen Korrespondenz auf ihr richtiges Maß zurückgeführt. Auch die „Independance Belge“ wüthet sich heute Glück, jenen Schilderungen angeblicher Vorgänge der Neujahrsnacht in Mailand, deren Quelle sie gleich Anfangs als eine unzuverlässige bezeichnet hatte, nur sehr beschränkten Glauben beigemessen zu haben, da offizielle Nachrichten an die französische Regierung eine relativ große Ruhe in jener Hauptstadt konstattiren.

Turin, 12. Jänner. Die Steuerkasse zu Biella wurde um 29,000 Franks beschlagnahmt. Der Thäter ist noch unbekannt. In den Provinzen nimmt der Fortschritt in bedauerlichem Umfange zu. Die hiesigen Blätter kommentiren die Thronrede in ihrer gewohnten Weise. In Sassari zirkulirt eine Petition um Abschaffung des Dienstes der Nationalgarde.

Rom, 6. Jänner. Das Kriegsministerium ist mittelst Dekretes aufgelöst und vom 1. Jänner ab als Zentralverwaltung für Militärangelegenheiten rekonstituirte worden.

Aus **Neapel**, 31. Dez., wird dem „Pays“ über die Abtretung des Hafens von Brindisi an Rußland geschrieben: Neapel habe auf das russische Ansuchen geantwortet, der Hafen von Brindisi entspreche durchaus nicht dem Zwecke, wozu man ihn bestimmen wolle, und habe alsdann einen der Häfen Barletta, Bari oder Trani angeboten. Dieselbe Korrespondenz berichtet, daß sehr thätig an den Kriegshäfen von Aversa und Castellamare gebaut und auch die Flotte vermehrt werde.

Frankreich.

Paris, 8. Jänner. Die aus der Zirkulation zurückgezogene französische alte Kupfermünze (Gesh vom 19. April 1852) repräsentirt einen Werth von 48,511,907 Fr. 46 C. bei einem Gewichte von 9 Mill. 939,151 Kilogr. Die neue Kupfermünze repräsentirt 48,500,000 Fr. mit einem Gewichte von nur 4 Mill. 850,434 Kilogr. Das Verhältniß des Goldes zum Silber ist in Frankreich noch immer wie 15:5 zu 1, Gold zu Bronze wie 310 zu 1, und Silber zu Bronze wie 20 zu 1.

Man beabsichtigt, in jedem Departement einen Verein von Historiographen zu gründen, um in öffentlichen Sammlungen historische, bibliographische, literari-

sche und artistische Dokumente aufzusuchen. Abschriften von Originaldokumenten im Privatbesitz anzufertigen, Traditionen zu sammeln und aufzuzeichnen u. s. w.

Der „Courrier de Nantes“ berichtet nach einem amerikanischen Blatte, das nicht näher bezeichnet wird, einen Vorfall, der, wenn er sich in allen Theilen bestätigt, zu neuen Verwicklungen in der Negerfrage Stoff enthält. Das französische Schiff „Phönix“ wurde vor Monrovia, der Hauptstadt der Neger-Republik Liberia, von den Amerikanern beschuldigt, die Gesetze Liberia's durch Negeranwerbungen verletzt zu haben. Der „Phönix“ drohte, das französische Geschwader an der afrikanischen Westküste werde Monrovia bombardiren, wenn man seine Werbungen hemme. Sofort lieferte die amerikanische Fregatte „Niagara“ der Republik das nöthige Pulver und die Kugeln, um Monrovia in Vertreibungszustand zu setzen. Die „Niagara“ hatte im Auftrage der Washingtoner Regierung die Neger, die an Bord des Neger-Schiffes „Sappho“ gefunden wurden, nach Monrovia gebracht.

— Aus **Paris** wird dem Brüsseler „Nord“ geschrieben: „Mehr Einfluß auf die Stimmung der Geschäftswelt als die „Moniteur“-Note haben zwei kurze Unterhaltungen gehabt, welche der Kaiser gestern mit den Herren Rothschild und Pereire hatte. Ich weiß nicht, ob der Baron v. Rothschild eingeladen worden ist, sich in die Tuilerien zu begeben. Aber was Herrn Emil Pereire betrifft, so weiß ich, daß er den Kaiser am Westbahnhof empfing, als derselbe auf die Jagd ging; der Kaiser redete ihn an und fragte ihn, weshalb man so erschreckt sei. Herr Emil Pereire antwortete, man habe in den Worten, welche Se. Majestät bei der Rezeption am 1. Jänner gesprochen, Anzeichen des Krieges gesehen. Der Kaiser antwortete: „In den Beziehungen zwischen den Mächten gibt es oft unvermeidliche Mißhelligkeiten (iraillements); aber zwischen diesen Mißhelligkeiten und dem Kriege ist ein Abgrund. Kommen Sie übrigens morgen früh um 11 Uhr zu mir.“ Am 7. um 11 Uhr war Herr Pereire beim Kaiser, der sich mit ihm drei Viertelstunden lang unterhielt; der Kaiser hat ihm dieselben Versicherungen wiederholt, indem er ihn zugleich verpflichtete, sie seinem Freunde mitzutheilen. Als er das Gespräch mit Herrn Pereire begann, soll der Kaiser gesagt haben: „Nun, man hat sich gestern an der Börse ein wenig erholt.“ Der gewandte und geschickte Finanzier antwortete, „dies sei allerdings der Fall gewesen, aber nur weil er sich eine kleine Indiskretion bezüglich seiner ersten Unterhaltung mit Sr. Majestät erlaubt habe.“

— In Betreff der umlaufenden Gerüchte, schreibt ein französisches großes Provinzialblatt, verharren wir in unserer Ungläubigkeit, insbesondere glauben wir nicht an eine Einmischung Frankreichs und Rußlands zu Gunsten italienischer Umsturzgelüste, zu Gunsten der Revolution. Die Abwesenheit von Kriegsrüstungen auf beiden Seiten kann uns nur in unserer Ansicht bestärken.

Großbritannien.

London, 8. Jänner. Nach einem parlamentarischen Ausweis hat der Pauperismus in diesem Winter gegen den vom vorigen Jahre in England und Wales um 491 Prozent abgenommen. Es gibt in England und Wales 14,658 Kirchspiele, die ihre eigenen Brotsosen zu erhalten haben.

— Ein Bericht des Kapitäns Channey vom „Niagara“, welcher an der afrikanischen Küste kreuzte, wirft auf die französischen Geschäfte sogenannter „freiwilliger Auswanderung“ ein eigentümliches Licht. Er bringt nicht allein die Namen der französischen Schiffe, sondern ist auch im Falle, eine Verkaufsnota über einen solchen „freiwilligen Auswanderer“ beilegen zu können.

— Die „Times“ spricht sich über die Eventualität eines Krieges folgendermaßen aus:

„Alles wohl und weise erwogen“, sagt sie, „gebietet echte Klugheit den Franzosen wie den Russen, der Versuchung des Augenblicks nicht nachzugeben. Oesterreich besitzt jetzt in Italien eine Armee, die in allen Stücken Mann für Mann jedem europäischen Heere vollkommen gewachsen ist und ganz andere Führer hat, als einst Beaulieu, Wurmer und Mynzi waren. Rußland steckt mitten in der Krise einer großen sozialen Umwälzung und hat mehr von innerem Fortschritt als von Eroberungen im Auslande zu hoffen. Die Stellung des Kaisers der Franzosen ist voll Schwierigkeiten. Seine kolossale Armee drängt ihn zu Thaten, aber wenn er Krieg führt, schafft er Andern Ruhe und Popularität, während er selbst die Unpopularität und die Bürde des Krieges zu büßen hat. Emanzipation hat er keinem Volke zu bieten. Wie lange Frankreich die Last der Kriegsteuer, die Zerrüttung seiner Industrie, den Ruin seines aufblühenden Handels, wie lange Europa das Schauspiel eines neuen, die Eroberungslaufbahn von vorn anfangenden französischen Kaiserreichs geduldig ertragen würde, daß müßte sich erst zeigen. Die Befrei-

ung Italiens könnte als Vorwand dienen, um den Krieg anzufangen, würde jedoch der Welt bald aus den Augen entschwinden über der Furcht vor einem Vergrößerungskriege, dessen Folgen Europa noch nicht vergessen hat. Oesterreich könnte mit einem seiner Begier Frieden machen, und dann dem andern vollkommen gewachsen sein. Der Krieg, wie Jemand mit Recht bemerkt hat, gleicht einem Ball, — man weiß, mit wem man den Reigen eröffnet, aber mit wem man zuletzt tanzen wird, daß weiß man nicht. Dem sei wie ihm wolle, eines wird man hoffentlich klar begreifen. Mögen diejenigen, die jetzt Italien aufregen und in einen Kampf zu stürzen suchen, in welchem es, so oft er kam, stets den Kürzern gezogen hat, mögen sie weder sich einbilden noch Andern den Wahn beizubringen suchen, daß sie von England irgend einen Beistand zu erwarten haben.“

Serbien.

* Einer Privatmittheilung aus **Belgrad** vom 11. Jänner entnehmen wir:

Aus den meisten Theilen des Landes werden telegraphische Depeschen an den Fürsten Milosch entsendet, worin er gebeten wird, baldigst in Belgrad einzutreffen.

Die Meinungen über die Theilnahme der Mächte an der Lösung der serbischen Differenz sind verschieden. Von einigen Mächten, namentlich Rußland wird, man weiß nicht ob mit Grund oder Ungrund, vermutet, daß es sofortige Anerkennung des Fürsten Milosch wünsche. Es sei inzwischen wahrscheinlicher, daß die Pforte, welche auf Einhaltung der üblichen legalen Formen besteht, ihrer Ansicht Geltung verschaffen werde. Auch Fürst Michael hat eine Adresse an die Skupschina gerichtet, worin er Serbiens politische Reise preist, sich mit Stolz einen Bürger des Landes nennt und zu jedem Opfer für die Nation bereit erklärt.

* Einer Privatmittheilung aus **Belgrad** vom 11. Jänner entnehmen wir Folgendes:

Wie ein Telegramm aus Konstantinopel vom 10. d. M. meldet, hat der Kapu Kiaja gestern das Gesuch der Skupschina und der Interimsregierung um Genehmigung des Fürsten Milosch überreicht; derselbe hoffte eine angemessene Weisung in den nächsten Tagen zu erhalten. Fürst Milosch befindet sich noch immer in Bukarest. Er hat bereits die Dispositionen in seinem Hauswesen getroffen, welche auf eine baldige Abreise schließen lassen. Die Rückkehr der russischen Verbannten soll, wie es nun heißt, erst nach dem Eintreffen des Fürsten Milosch erfolgen. Dieselben hätten ursprünglich von Rußland nach Schumla transferirt werden sollen; man versichert, die diesfällige Bitte der serbischen Interimsregierung habe bewirkt, daß von dieser Maßregel Umgang genommen würde.

Rußland.

St. Petersburg, 1. Jänner. Auf den Antrag des Generalgouverneurs von Ost-Sibirien, General Murawiew, hat der Kaiser genehmigt, daß jedem Matrosen der jetzt im stillen Ozean stationirten 27. Flotten-Equipage schon nach 15jähriger Dienstzeit der Abschied gegeben werden soll, wenn er sich verpflichtet, im Amurlande sich niederzulassen, und daß ihm dazu eine Beisteuer von 130 R. gegeben werden soll. Da die Rückreise für die Familien sehr beschwerlich ist, so wird dieses glänzende Versprechen in den meisten Fällen von Wirkung sein.

China.

Aus dem Vorlaute des russischen und des amerikanischen Vertrages mit China heben wir die Stellen heraus, die sich auf das Christenthum beziehen. In dem ersteren heißt es darüber:

„Die chinesische Regierung verpflichtet sich, nach dem sie erkannt hat, daß die christliche Lehre Ordnung und Eintracht unter den Menschen zu fördern sucht, ihre christlichen Unterthanen wegen Ausführung ihrer Religion nicht zu verfolgen. Sie sollen denselben Schutz, wie die im Kaiserreiche geduldeten Andersgläubigern genießen. Und da die chinesische Regierung die christlichen Missionäre als gute Menschen ansieht, die keine materiellen Vortheile suchen, so erlaubt sie denselben, das Christenthum unter ihren Unterthanen zu verbreiten, und wird ihnen nicht verbieten, im Innern des Kaiserreichs umherzureisen. Eine bestimmte Anzahl Missionäre soll mit von den russischen Behörden unterzeichneten Pässen versehen werden.“

In dem Vertrage mit Nordamerika lautet die betreffende Stelle:

„Da die Grundsätze der christlichen Religion, zu der sich Protestanten und Römisch-Katholiken bekennen, lehren, Andern Gutes thun und so gegen Jedermann zu handeln, wie sie wünschen, daß ihnen selbst geschehe, so sollen solche Leute, die ruhig und friedlich diese Religion lehren, nicht verfolgt oder dieser Grundsätze wegen in irgend einer Weise belästigt werden.“

Vermischte Nachrichten.

Zu den Prager Blättern kündigt eine Galanterie- und Parfümeriewaren-Handlung sehr elegant gezeichnete Toiletentische unter dem Namen Skupschina-Toiletentische an. Die Idee ist geistreich, denn es versteht sich von selbst, daß die Mitglieder der Skupschina, bevor sie in der Volksversammlung erscheinen, noch die eleganteste Toilette machen. Warum die besagte Handlung nicht auch Skupschina-Parfüm ankündigt, begreifen wir nicht, da letzterer jedenfalls einen sehr eigentümlichen Charakter hätte; oder auch Skupschina-Taschentücher mit der Umschrift des bekannten Räthsels: Der Bauer wirft's weg, der Kaiser hebt's auf.

Der Berliner „Publ.“ erzählt: Wie weit es Schankwirth gebracht haben, um Streit mit durstigen Seelen zu vermeiden, die schon genug des Guten genossen, beweist folgender Vorfall. Zu einem in der Sebastianstraße wohnhaften Restaurateur kommt ein vom Genusse geistiger Getränke stark benommener, dem Gesellenstande angehöriger junger Mann und verlangt unter Pochen für 6 Pfennige Schnaps. Der Wirth sieht einen ihm überlegenen jungen Mann vor sich, wendet sich um, ergreift ein Glas und macht mit einer Flasche ein Manöver, als ob er aus derselben das Glas fülle. Jetzt wendet er sich wieder zu seinem Gaste und stellt vor denselben das leere Glas auf den Kopf hin. Der Gast führt das Glas an den Mund, schlürft, statt Branntwein — reine Luft und verläßt das Lokal, nachdem er dem Wirth 3 Geldstücke, in Summe 8½ Sgr. auf den Tisch geworfen. Diese Erzählung, so unwahrscheinlich sie klingt, beruht auf einer eiblichen Aussage vor Gericht.

In Paris und auch in Brüssel werden jetzt statt der Kautschuk-Überschube, Überschube von geflochtenem Stroh getragen, welche viel leichter sind und den Uebelstand zurückgehaltener Ausdünstung nicht haben.

Der Schwefel bildet ein treffliches Präservativ gegen die Traubenkrankheit. Uebrigens ist die dem Weinwirth verursachte Auslage nicht unbedeutend und man saun daher auf wohlfeilere Mittel. Die Zentralackerbaugesellschaft zu Karlsruhe ernannte der Prediger Schwarz, exakte Versuche mit einem Materiale, welches er zu diesem Behufe vorge schlagen hatte, anzustellen und sie gelangen über alle Erwartung. Das Mittel ist einfacher Straßenstaub. Die krankhaften Theile der Traube werden damit bestreut und die Operation nach starken Regengüssen, welche den Staub wegwaschen, wiederholt. In dem der Gesellschaft gehörigen Garten wurden gleiche Versuche mit dem besten Erfolge angestellt. Herr Schwarz machte übrigens die Wahrnehmung, daß der Straßenstaub im Frühlinge zuverlässig wirkt, theils heilend, theils präservirend. Nur kurz vor und nach der Blüthe gelang die Operation nicht vollständig, wahrscheinlich der scharfen Bestandtheile wegen, welche in die Blüten einschneiden.

Aus Gütersloh (Westphalen), 6. Jänner wird gemeldet: Gestern, 5. Jänner Abends 5½ Uhr, ist zu Gütersloh von einem vierschrötigen, etwa 21jährigen Bauer aus der benachbarten Gemeinde Neutrichen ein Salto mortale aufgeführt worden, welcher dort die Bewunderung aller Freunde der Turnkunst erregt hat, zugleich auch als ein Beweis aufgeführt werden kann, wie günstig der westphälische Pumpernickel auf die Bildung der Knochen und namentlich auf die des Schädeldgewölbes einwirkt. Der Erwähnte war nämlich in der benachbarten Eisenbahnstation Bielefeld unbemerkt in einen leeren Waggon dritter Klasse des von Minden nach Köln fahrenden Schnellzuges eingestiegen, um hier in Gütersloh auf dem Scheidewege nach seiner Heimat auszuksteigen. Zu seiner großen Bestürzung sieht er aber, hier angekommen, mit rasender Eile den Zug an der Station vorbeifahren. Rasch entschlossen öffnet er die Thür des Waggons und wagt dann die Sprung auf den mit Beserkes und grobem Sand angefüllten, etwa 9 Fuß breiten Zwischenraum der beiden Schienenstränge. Aber, o weh! hier kulturnut mein Herkules etwa 30 Schritte neben dem dahindraufenden Eisenbahzuge fort, und bleibt dann halb bewußtes stöhnend und ächzend auf der Arena liegen. Die herbeieilenden Bahnwächter hoben ihn dann vorsichtig auf, und auf dem nahe gelegenen Bahnhofs nach geschehener Reinigung zweier, die vordere behaarte Kopfhaut bis auf den Knochen durchdringenden gerissenen Hauptwunden und einer der rechten Ohrmuschel trat der kühne Springer, das Haupt statt der Vorderen mit nassen Umschlägen bedeckt, nach anderthalb Stunden den Heimweg nach der zwei Stunden von hier entfernten Wohnung an. Die forcirten Bewegungen und Erschütterungen hatten aber den Mann so erschöpft, daß bald nach seiner Rückkehr in das elterliche Haus ein bedenklicher Zustand eintrat, nämlich — ein ungeheurer Appetit! Dieser wurde aber noch zeitig, ohne ärztliche Konsultation, durch eine tüchtige Schüssel mit Nüben und

Kartoffeln geheilt, welche die sorgsamem Eltern dem zurückkehrenden Sohne aufbewahrt hatten.

Im Theater Pal. Royal werden Proben von einem Stücke gehalten, welches ein Pariser Bankier in Gemeinschaft mit dem Schriftsteller Clairville geschrieben hat. Die Entstehungsgeschichte dieses Stückes ist eigentümlich. In einer Gesellschaft, welche hauptsächlich aus Schriftstellern bestand, die aber auch Bankiers, Kaufleute u. zu ihren Mitgliedern zählt, sprach man von dem Stücke, Bankier zu sein und von der angenehmen Lage, in der sich diese Herren in Bezug auf ihre großen Finanzoperationen befinden, während die dramatischen Dichter im Gegentheil mit so großen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Ein Bankier dagegen behauptete, daß ihm nichts leichter erscheine, als ein Theaterstück zu schreiben, während er Finanzoperationen als ein sehr schwieriges und komplizirtes Unternehmen darstellte. Man sprach viel hin und her, es entstand eine längere Debatte; kurz der Bankier wurde aufgefordert, da es ihm gar so leicht erscheine, ein Theaterstück zu schreiben. Es wurde eine Wette eingegangen, der Stoff zu dem Lustspiel andeutungsweise festgesetzt, und der Bankier hat sich wirklich ans Werk gemacht. Das Stück soll schon dieser Tage in Szene gehen.

Am 4. d. M. ist in London ein ganz merkwürdiger Fall vorgekommen, der bis jetzt noch nicht erklärt ist, jedenfalls aber in den Annalen des Verbrechens oder der Psychologie Epoche machen wird. Um 1 Uhr in der Nacht öffnete sich in einer dem Manchester square nahegelegenen Gasse ein Fenster und ein Kind — 18 Monate alt — flog auf die Gasse, seine eigene Mutter warf es zum Fenster heraus, nachdem sie geschrien hatte „Rettet meine Kinder.“ Ein Polizeimann hatte den Ruf gehört und eilte in's Haus, wohin ihm bald zwei andere Polizeimänner folgten. Sie fanden die Mutter im Dunkeln mit noch zwei anderen Kindern, von 3 bis 5 Jahren und Alles in großer Unordnung. Das Weib erzählte, sie habe geträumt, daß ihr kleiner Bube gesagt habe, das Haus stehe in Flammen, und sie habe das Kind zum Fenster hinausgeworfen, damit es nicht verbrenne. Der Polizeimann fügte vor Gericht hinzu, er sei überzeugt, daß, wäre er nicht gleich eingedrungen, die anderen Kinder ebenfalls zum Fenster hinausgeworfen worden wären. Der Advokat der Angeklagten suchte nachzuweisen, daß von einer verbrecherischen Absicht keine Rede sein könne. Der Richter bemerkte jedoch, daß es gefährlich wäre, eine solche Theorie zuzulassen, indem eine Frau ihrem Manne den Hals abschneiden und dann sagen könnte, sie habe es in Folge eines Traumes gethan. Er verweigerte daher auch die Annahme einer Kauktion und vertagte die Verhandlung.

Am Fuße des Berges Si on steht jetzt eine Windmühle, und die Bewohner von Jerusalem brauchen jetzt ihr Korn nicht mehr auf der Handmühle zu mahlen. Die Herbeischaffung der Bau- und Maschinenteile zu dieser Mühle mußten von Jaffa auf Kamehlen bewerkstelligt werden, eine Arbeit, die 4 Monate in Anspruch nahm; nur der Thurm wurde aus Steinen, die am Plage selbst gewonnen worden, aufgeführt. Die Müller des gelobten Landes versprechen diese Windmühle als ein Werk des Teufels und prophezeien für Jerusalem daraus allerlei Verderben.

Dem „Hongkong Register“ entnehmen wir folgende Beschreibung des Märtyrertodes des französischen Bischofes in Tonquin:

„Monsignor Melchior wurde am 8. Juli gefangen genommen und gleich nach der Hauptstadt gebracht. Ein verleumdertes Gerücht, daß er das Haupt der Insurgenten sei, wurde absichtlich verbreitet und der Prälat ins Gefängniß geworfen. Zwei seiner Diener wurden gleichzeitig mit ihm gefangen genommen. Am Morgen des 27. sagte der Prälat zu seinen Gefangenenwärttern, die ihm Speisen brachten, daß er seine Kleider nicht wechseln wolle und bloß seine Beinkleider verlange. Der erste Mandarin batte ihm wahrscheinlich bereits mitgetheilt, welche Todesart er sterben sollte. Am 28. um 7 Uhr Morgens zogen die Truppen mit Elephanten, Pferden u. aus der nördlichen Pforte der Stadt, um sich nach dem Richtplatze zu begeben. Sie führten die zwei Diener des Prälaten mit sich, beide hatten schwere Ketten um den Hals und gingen zu Fuß dem Märtyrertode entgegen. Als man auf der Richtstätte angekommen war, wurden die beiden jungen Leute an zwei nahe beisammen stehende Pfähle gebunden; sie blieben eine ganze Stunde lang in dieser qualvollen Lage. Der ehrwürdige Bischof wurde durch die östliche Pforte der Stadt nach der Richtstätte geführt. Der unglückliche Prälat mußte mit einer schweren Kette um den Hals alle Straßen der Stadt durchziehen, wobei er sein Brevier behändig in der Hand hielt; 20 Wächter mit gezückten Säbenern umgaben ihn, die Eskorte bestand aus 500 Mann Soldaten, zwei Elephanten, vier Reitern, zwei Männern mit Instrumenten, „chies“ genannt, einem Trommler und vier Trompetern. Als der edle Märtyrer den Richtplatz erreichte, war er von Schweiß und Schmutz bedeckt.

Als er seiner beiden Diener ansichtig wurde, die den Todesstreich erwarteten, der ihren Seelen das Himmelreich öffnen sollte, sprach er ihnen Muth zu und gab ihnen seinen Segen. Einige Augenblicke später gab der Mandarin, der auf einem der Elephanten saß, den Befehl, daß zuerst den beiden Dienern und dann dem „kow“ (so nennen sie einen katholischen Priester) der Kopf abgeschlagen werde.

Auf ein gegebenes Signal wurde zuerst einer der Diener, Namens Trep, geköpft, wozu jedoch drei Streiche notwendig waren; hierauf warf der Scharfrichter den Kopf hoch in die Lüfte, damit er von Jedermann gesehen werde. In derselben Weise wurde auch der zweite Diener, Namens Hieu, zum Tode gebracht. Der Henker hatte jedoch dieses Mal mehr Geschick bewiesen, indem das arme Opfer nach einem einzigen Streiche ausgelitten hatte.

Gehen wir nun zu den entsetzlichen Torturen über, die der ehrwürdige Bischof selbst erleiden mußte. Nachdem die beiden Diener hingerichtet waren, breiteten die Henker eine Matte aus, auf die sie einen kleinen Teppich legten, dann lösten sie die Kette, welche den Hals des Märtyrers umgab, und legten ihn auf den Rücken auf diese Matten. Der Bischof hatte bloß ein Paar Beinkleider an, die bis über's Knie umgeschlagen waren. Hierauf pflanzte der Henker zwei Pfähle zu beiden Seiten des Opfers in die Erde, an welche die Hände des Märtyrers festgebunden wurden. Zwei andere Pfähle wurden unter den Achseln angebracht und über seine Brust gekreuzt. Noch zwei andere Pfähle wurden bei den Füßen eingeschlagen, an welche die Füße festgebunden wurden. Hierauf wurde der Befehl gegeben, zuerst die Füße dann die Hände und zuletzt den Kopf des Märtyrers abzuhauen und dann noch die Eingeweide aus dem Körper zu nehmen. Als bald begannen fünf Henkersknechte ihr scheußliches Handwerk mit einer Art Hacken oder Beilen, die eigens eingerichtet waren, daß die Hiebe doppelt schmerzhaft werden mußten. Sie begannen damit, daß sie die Beine oberhalb des Knies abschlugen, wozu für jedes Bein 12 Streiche nöthig waren. Diefelbe Grausamkeit wurde an den Armen wiederholt. Jetzt erst verließ die Sprache den edlen Märtyrer, der während der unsäglichen Schmerzen unaussprechlich den Namen unseres Heilands angestöhnt hatte. Endlich wurde der Kopf vom Rumpfe getrennt, wozu ebenfalls mehrere Streiche notwendig waren. Der Körper wurde geöffnet und die Eingeweide mit Haken herausgerissen.

Das ist die genaue Beschreibung des Märtyrertodes Monsignor Melchior's, den er an derselben Stelle erlitt, an der zwei Jahre früher sein Vorgänger ein gleiches Schicksal erlebt hatte. Gleich nach der Exekution wurden die verschiedenen Theile des Körpers in die Matte gewickelt und in eine Grube geworfen; die Tonquinesen wollten nun die Elephanten über die Grube gehen lassen, um das Grab des Heiligen mit Füßen zu treten, konnten aber die Thiere nicht dazu bringen, den Grabbügel auch nur mit einem Fuße zu berühren. Das Haupt des Bischofs wurde einige Tage lang am südlichen Thore von Nan-dinh aufgestellt und dann zermalmt in die See geworfen.

Kunst und Literatur.

Gay. Maffei, der durch seine meisterhaften Uebersetzungen Schiller'scher Dramen seinen Landsleuten die Schätze unserer Literatur in vollendetster Form erschlossen hat, beschäftigt sich eben mit der Uebersetzung der Gedichte Schiller's in's Italienische; ein Unternehmen, zu dem sich beide Völker Glück wünschen dürfen und dessen Gelingen außer Zweifel steht.

Berichtigung. In der gestrigen Zeitung ist unter „Kunst und Literatur“ in der ersten Zeile statt: Wien — **W e i - m a r** zu lesen.

Telegramme.

Berlin, 12. Jänner. **S. I.** Hoheit der Regent hat heute den Landtag persönlich eröffnet.

Paris, 11. Jänner. Einer Depesche aus Neapel zufolge habe der König 61 politisch Verurtheilte, wovon unter Poerio, begnadigt.

Paris, 12. Jänner. Oesteren war Ball in den Tuilleries. Der heutige „Constitutionnel“ bemerkte, der k. k. Viceschatler Freiherr v. Hübnert habe demselben wegen der Trauer für die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Maria Anna nicht beizuwohnen können. Dem Vernehmen nach begibt sich General Niel in besondrer Sendung nach Wien und soll Prinz Napoleon morgen nach Turin reisen.

London, 12. Jänner. Fortwährende Gerüchte von Walewski's Abankung und Ersetzung durch Persigny. Die „Londoner Gazette“ meldet den Beginn des Parlamentes am 3. Februar.

(Neueste Levante post.) Das „Journal de Constantinople“ bezeldnet, nach Berichten aus Jassy vom 1. d. Mts., das Resultat der dortigen Wahlen als vollkommen irregulär; die Konvention sei in allen Punkten verlegt worden, und die Kabinete würden ohne Zweifel Maßregeln treffen, um Verwicklungen vorzubeugen, die aus diesem Zustande der Dinge entspringen müßten.

Anhang zur Laibacher Zeitung.

Börsenbericht

aus dem Abendblatte der österr. kais. Wiener Zeitung
Wien, 11. Jänner, Mittags 1 Uhr.

Die Stimmung, Anfangs gedrückt, wurde im Verlaufe viel günstiger, und gegen Schluß zeigte sich auf alle Effekte zu höheren Kursen viel Geld, die Kauflust ziemlich rege. Der Wien, sehr fest und höher gehalten, waren am Schlusse ausgeboten.

Öffentliche Schuld.

A. des Staates.

	Geld	Ware
Zu österr. Währung zu 5% für 100	—	—
Aus d. National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	79 10	79 25
Vom Jahre 1851, Ser. B. zu 5% für 100 fl.	—	—
Metalliques zu 5% für 100 fl.	78 50	79 75
zu 4 1/2% " 100 "	70 —	70 50
mit Verlosf. v. J. 1834 f. 100 fl.	310 —	315 —
" 1839 " 100 "	127 —	128 —
" 1854 " 100 "	106 50	107 —
Como-Rentenscheine zu 42 L. austr.	15 50	16 —

B. der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen

v. Nied. Oesterr. 3 1/2% für 100 fl.	92 —	93 —
" Ungarn " 5% " 100 "	78 50	79 —
" Tem. Banat, Kroat. u. Slav. zu 5% f. 100 fl.	77 —	78 —
" Galizien " zu 5% für 100 fl.	77 —	78 —
" der Bukovina " 5% " 100 "	78 50	79 —
" Siebenbürgen " 5% " 100 "	76 50	77 —
" and. Kronländer " 5% " 100 "	90 50	91 00
m. der Verlosungs-Klausel 1867 zu 5% f. 100 fl.	—	—

Aktien

der Nationalbank pr. St.	940 —	942 —
d. Kredit-Anstalt für Handel u. Gewerbe zu 200 fl. ö. W. pr. St.	215 —	215 50
d. n. öst. Gekomp. Gesellschaft zu 500 fl. G. W.	605 —	606 —
d. Kais. Ferd. Nordb. 1000 fl. G. W. pr. St.	1690 —	1692 —
d. Staats-Eisenb. Gesellschaft zu 200 fl. G. W. oder 500 Fr. pr. St.	228 —	228 50
d. Kais. Elisabeth-Bahn zu 200 fl. G. W. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	76 —	76 50
d. süd-norddeut. Verb. 200 fl. G. W. v. St. 170 —	170 —	171 —
d. Theißbahn zu 200 fl. G. W. mit 100 fl. (50%) Einzahlung pr. St.	105 —	105 —
d. lomb. venet. Eisenbahn zu 576 öst. Lire oder 192 fl. G. W. mit 76 fr. (40%) Einzahl.	85 —	90 —
d. Kaiser Franz-Josef-Orientbahn zu 200 fl. oder 500 Fr. mit 60 fl. (30%) Einzahlung pr. St.	61 —	62 —
d. öst. Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 500 fl. G. W. pr. St.	485 —	490 —
d. österr. Lloyd in Triest zu 500 fl. G. W.	310 —	320 —
d. Wiener Dampfschiff-Ges. zu 500 fl. G. W.	—	400 —

Pfandbriefe

der Nationalbank 6jährig zu 5% für 100 fl.	97 —	98 —
Nationalbank 10jährig zu 5% für 100 fl.	94 50	95 —
auf G. W. verlosbar zu 5% für 100 fl.	88 50	89 —
der Nationalbank 12monatlich zu 5% für 100 fl.	99 —	99 50
auf öst. Währung verlosbar zu 5% für 100 fl.	85 —	85 25

Loje

der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe zu 100 fl. österr. Währung pr. St.	94 75	95 —
" Donau-Dampfschiff-Gesellschaft zu 100 fl. G. W. pr. St.	102 —	103 —
Gherbágy zu 40 fl. G. W. pr. St.	74 —	75 —
Salm " 40 " " " "	40 —	41 —
Walfy " 40 " " " "	38 —	38 50
Clary " 40 " " " "	37 80	38 —
St. Genois " 40 " " " "	38 75	39 —
Windischgráz " 20 " " " "	23 —	23 50
Waldflein " 20 " " " "	26 —	26 50
Reglevich " 10 " " " "	15 25	15 75

Effekten-Kurse vom 13. Jänner 1859.

1. Öffentliche Schuld.

Aus dem National-Anlehen zu 5% für 100 fl.	80 60	81 W.
Metalliques " 5% " detto	79 75	81 W.
mit Verlosung: Vom Jahre 1839 " detto	127 50	81 W.
" 1854 " detto	108	81 W.

" B. Der Kronländer.

Grundentlastungs-Obligationen.

Von Ungarn " 5% " detto	79	81 W.
" Galizien " 5% " detto	78 25	81 W.
" der Bukovina " 5% " detto	79	81 W.
" Siebenbürgen " 5% " detto	77 25	81 W.

2. Aktien.

Der Nationalbank pr. Stück	972	81 W.
" Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe " " "	220 50	81 W.
" Niederösterr. Gekomp. Gesell. schaft " " "	620	81 W.
" Kaiser Ferd. Nordbahn 1000 fl. " " "	1720	81 W.
" Staats-Eisenb. u. Gesell. " " "	338 50	81 W.
" süd-norddeutschen Verb. dungsbahn " " "	171	81 W.
" öst. Donau-Dampfschiff-Ges. schaft " " " zu 500 fl.	500	81 W.

3. Pfandbriefe.

D. Nationalb. auf ö. W. 12monat. zu 5% für 100 fl.	99 25	81 W.
De. Nationalb. auf öst. W. verlosb. zu 5% für 100 fl.	85	81 W.

4. Lose.

Der Kredit-Anstalt für Handel und Gewerbe pr. Stück	96 25	81 W.
---	-------	-------

Wechsel-Kurse vom 13. Jänner 1859.

3 Monate.

Amsterdam für 100 holländische Gulden	87 60
Kugsburg " für 100 fl. südd. Währung	87 70
Frankfurt a. M. für 100 fl. südd. Währung	87 50
Hamburg " 100 Mark Banco	77 30
Leipzig " 100 Thaler	152
London " 10 Pfund Sterling	103 20
Mailand " 100 fl. österr. Währung	100 75
Paris " 100 Franken	41 20

31. Tage.

Bukarest für 100 walachische Piaſter	14 74
--------------------------------------	-------

Kurs der Gold-Sorten.

Kaiserliche Münzdukaten	4 94	
vollwichtige Dukaten	4 91	
Kronen	14 20	
Gold- und Silber-Kurse v. 12. Jänner 1859.		
	Geld. Ware.	
K. Kronen	14 30	—
Kais. Münz-Dukaten Agio	5	—
dto. Rand- " "	4 98	—
Gold al marco	—	—
Napoleons'd'or	8 42	—
Souverains'd'or	14 40	—
Friedrichs'd'or	8 80	—
Louis'd'or (deutsche)	8 50	—
Engl. Sovereigns	10 50	—
Russische Imperiale	8 54	—
Bereinsthaler	1 51	1 52
Preussische Kassa-Anweisungen	1 55	1 60

K. K. Lottoziehungen.

In Graz am 12. Jänner 1859:

66. 72. 78. 27. 28.

Die nächste Ziehung wird in Graz am 22. Jänner 1859 abgehalten werden.

In Wien am 12. Jänner 1859:

1. 73. 53. 12. 52.

Die nächste Ziehung wird in Wien am 22. Jänner 1859 abgehalten werden.

Fremden-Anzeige.

Den 12. Jänner 1859.

Hr. Dolenz, Gütsbesitzer, von Koseveg. — Hr. Hr. Gerlan, k. k. Beamte, von Feistitz. — Hr. Crois, k. k. Beamte, und — Hr. Braun, Kaufmann, von Triest. — Hr. Kandutsch, Handelsmann, von Triest.

3. 78. (1) Nr. 158.

Lizitations-Edikt

In Folge Bewilligung des k. k. städt. deleg. Bezirksgerichtes Laibach vom 29. November 1858, 3. 18365, werden die in den Verlaß des k. k. Gymnasial-Katecheten Herra Anton Gლობоуnik gehörigen Fahrnisse, bestehend in einer reichhaltigen Sammlung von Büchern, dann in Pretiosen, Wäsche, Kleidung, Bettzeug, Einrichtungsgütern, Bildern und sonstigen Effekten, am 20. und 21. Jänner d. J. und allenfalls auch an den darauf folgenden Tag, jedesmal von 9—12 Uhr Vormittags und von 3—6 Uhr Nachmittags, im Hause Nr. 7 in der St. Peters-Vorstadt an den Meistbietenden hintangegeben werden.

Hiezu werden Kauflustige mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Versteigerung mit den Büchern beginnt, und die Meistbote sogleich bar zu erlegen sind.

Laibach am 12. Jänner 1859

Dr. Julius Rebitsch,
k. k. Notar.

3. 48. (2)

Die Damen-Putzwaren-Handlung

von

C. J. Stöckl,

Theatergasse Nr. 43 u. 44,

empfiehlt für gegenwärtigen

CARNEVAL

in großer Auswahl alle für Damen-Toilette erforderlichen Artikel. Besonders überraschend ist das große Lager fertiger

Salon-Mantilles

in den mannigfaltigsten Stoffen und Farben von noch nie gesehener Eleganz. Eben so beachtenswerth ist die immense Wahl der neuesten Pariser und Wiener

Blumen, Guirlanden u. Federn.

Reichste Wahl der neuesten Pariser u. Wiener Putz-Hüte, Putz- u. Negligé-Häubchen, Capiscons u. Coiffures.

Großes Sortiment aller Gattungen Krägen, Aermel, Chemisett's und ganze Garnituren in engl., schweiz. und sächsischer Stickerei. Echtes Eau de Cologne, Pariser Mieder, französische Crinolins, übersponnene Stahlfedern und spanische Röhre, breite und gerichte, für Crinolins, nach der Elle.

Alle erdenklichen Sorten Spitzen in Blondes, Seide, Gupine, Zwirn u. Baumwolle. Endlich das auf's vollkommenste fortirte Lager aller Gattungen glatter, façonirter und

Mode-Bänder,

wie auch alle andern in dieses Fach einschlagende Artikel in bester Qualität zu den billigsten Preisen am Lager führe.

Bestellungen werden auf's schnellste und billigste effectuirt.

3. 38. (3)

Nr. 20276.

Edikt.

Vom gefertigten k. k. Bezirksgerichte wird im Nachhange zum dießfälligen Edikte vom 28. Oktober l. J., 3. 17205, betreffend die Exekutionsführung der Michael Schuster'schen Universal-erbin gegen Johann Huber'schen Verlaß bekannt gemacht, daß, nachdem zu der auf heute angeordneten ersten Feilbietung kein Kauflustiger erschienen ist, am 19. Jänner 1859 nunmehr zur zweiten Feilbietung geschritten werden wird.

Laibach am 20. Dezember 1858.

3. 1. (4)

Der allgemein anerkannte, nach ärztlicher Vorschrift aus den besten

Brust- und Lungen-Kräutern erzeugte beliebte u. erprobte

Schneebergs-

Kräuter-Allop

ist stets in frischem Zustande zu bekommen in Laibach bei Wilh. Mayr, Apoth. „zum goldenen Hirschen“ und allen weiteren Depots.

Preis pr. Flasche 1 fl. 26 kr. ö. W.

3. 2346. (5)

In der Rothgasse Haus-Nr. 115 und in Besigrad,

liegen bedeutende Vorräthe von vollkommen trockenem gescheiterten Buchenholze zum Verkaufe bereit, welche flasterweise in beliebiger Scheitel-länge um die billigsten Preise gegen Barzahlung ins Haus gestellt werden.

3. 79. (1)

ANNONCE.

In der Zuckerbäckerei des Valthasar Capretz, vormals Marolani, sind vom 16. Jänner an, durch den ganzen Fasching alle Sonn- und Feiertage, von 11 Uhr Vormittags bis 2 Uhr Nachmittags, frisch gebackene Faschings-Krapfen und Fleischpasteten zu haben.

B. Capretz.